

Ein Ort aus einer anderen Zeit

Handwerk Die Druckwerkstatt Officina Helvetica in Biel will ihr Angebot erweitern. Dafür müssen die Räumlichkeiten zweckmässiger ausgestattet werden. Für die Finanzierung läuft ein Crowdfunding.

Maeva Pleines/pl

Die ehemalige Cosmos-Velofabrik an der Alfred-Aebi-Strasse 71 in Biel beherbergt eine Druckwerkstatt mit einer geradezu musealen Sammlung von Maschinen und Gerätschaften aus der Blütezeit des grafischen Handwerks: Druck- und Lithografiepressen, Setzmaschinen, Blei- und Holzschriften für die Typografie. Die Officina Helvetica verströmt den altertümlichen Charme einer anderen Zeit.

Dabei erfüllt das Atelier alle Voraussetzungen, Gegenwärtigkeit zu entfalten. «Wir haben schon eine weisse Holzwand eingezogen, auf der wir unsere Druckerzeugnisse ausstellen», erklärt Zoé Borbely. «Hier haben wir eine Stromschiene für Spotlampen zur Beleuchtung der Abzüge angeschraubt. Die Leuchtmittel sind allerdings sehr teuer», sagt Camille Leyvraz. Die beiden Studentinnen am Bieler Literaturinstitut sind Mitglieder des Vereins Officina Helvetica. Mit einem Crowdfunding sammeln sie nun Geld für die Renovierung der Räumlichkeiten.

Weg vom Insidertreff

Ihr Projekt: «Wir wollen diesen Ort ansprechend gestalten. Dafür sind eine geeignete Beleuchtung, Coworking-Spaces, Ausstellungsflächen und eine Küche notwendig.»

Nach diesen Anpassungen würde sich die Officina, die heute ein Insidertreff ist, einem breiten Publikum öffnen. «Wir wollen Anlässe mit Schulen, Unternehmen oder etablierten Künstlerinnen



Camille Leyvraz (links) und Zoé Borbely möchten ihr Wissen einem breiteren Publikum zugänglich machen. PETER SAMUEL JAGGI

und Künstlern durchführen», präzisiert Irene Schoch, die als Kinderbuchillustratorin Nutzerin der Druckerei ist.

Die Veränderung hat ihren Preis: 20 000 Franken sind dafür notwendig. Dieser Betrag wird derzeit auf der Plattform Wemakeit gesammelt. Das Crowdfunding endet am 2. Januar.

«Wir haben diese Form der Finanzierung gewählt, weil sie unser Projekt auch auf den sozialen Medien bekannt macht», so Schoch. Die Kampagne verläuft erfreulich; bereits sind über 13 000 Franken auf das Spendenkonto geflossen. Die 15 Vereinsmitglieder haben ihre Netzwerke mobilisiert. Zudem liege

das lokale Handwerk im Trend, wie die Illustratorin beobachtet: «Wir stossen auf Wohlwollen, denn in bewegten Zeiten keimt der Wunsch nach Entschleunigung auf.»

Das Rattern der elektromechanischen Maschinen weckt bei den älteren Besucherinnen und Besuchern Erinnerungen an die

60er-Jahre. «Der Raum strahlt ein besonderes Flair aus», bestätigt Camille Leyvraz, die ihr Smartphone beiseitelegt, bevor ihre Hände mit Drucker-schwärze befleckt sind. Die Arbeit erfordere Körpereinsatz, weil die Gerätschaften in der Regel massig gebaut seien. Die Studentin schätzt die gemeinsame

Beschäftigung, bei der Ältere und Junge einander helfen. Sie geniesst den Geruch von Öl und Farben. «Hier erlebe ich Glücksmomente», sagt Leyvraz.

Kunstschaffende und Hobbykünstler sind in der Officina Helvetica willkommen und dürfen die Maschinen benutzen. «Wir besprechen ihr Projekt und erstellen einen Kostenvorschlag», sagt Schoch. Das Atelier bietet auch Abonnemente an. Immer am Mittwochnachmittag sei eine Fachperson vor Ort und begleite die Arbeiten, so Schoch.

Es wimmelt von Künstlern

Der Verein ist nicht gewinnorientiert. Er will interessierte Menschen in die Geheimnisse des überlieferten Druckerhandwerks einführen. «Dabei lassen sich traditionelle Techniken durchaus mit aktuellen gestalterischen Vorstellungen verbinden», ergänzt Schoch. Es sei kein Zufall, glauben die drei Frauen, dass die Officina Helvetica gerade in Biel entstanden ist, denn «in der Arbeiterstadt wimmelt es von Künstlerinnen und Künstlern».

«Unser Land hat eine bemerkenswerte Vergangenheit im grafischen Gewerbe», sagt Zoé Borbely: «Mehrere klassische Schriftarten wurden von Schweizer Grafikern entworfen, darunter die berühmte Helvetica.» Zudem habe es weltbekannte Hersteller von Druckmaschinen wie Polytipe SA in Freiburg oder die Wifag AG in Bern gegeben. «Das ist eben Schweizer Präzision», so Schoch.

Link: <https://wemakeit.com/projects/oh-new>

Wenn sich Frauen neu orientieren

Literatur Drei Frauenleben, von Frauen erzählt: Drei Debütromane aus dem zu Ende gehenden Jahr. Drei Bücher, die völlig unterschiedlich sind – und doch einiges gemeinsam haben.

Wenn die Welt plötzlich kopfsteht. Weil jemand nicht mehr da ist, weil sich alles verändert oder weil man selbst an einem fremden Ort neuen Halt suchen muss. Die Schweizer Autorinnen Patricia Büttiker, Franziska Löpfle und Seraina Kobler erzählen in ihren 2020 erschienenen Debütromanen von Frauen, die aus ganz unterschiedlichen Gründen Vertrautes loslassen und sich neu orientieren.

Eine Mutter liegt im Sterben. Ihre beiden Töchter Esther und Gloria verbringen die Nacht an ihrem Bett im Krankenhaus und warten mit einer Mischung aus Angst und Ungeduld auf das Unausweichliche. Das Leben ist für die Sterbende bloss noch eine Wolke, die sich langsam auflöst.

In «Nacht ohne Ufer» führt Patricia Büttiker ihr Lesepublikum durch eine nicht enden wollende Nacht. Lässt Seite für Seite tiefer blicken in die schwierige Vergangenheit der Halbschwester, in das belastete Verhältnis zwischen Esther und ihrer Mutter. Erinnerungen blitzen auf und holen Esther immer wieder ein. Verdrängtes wechselt sich ab mit der schwer erträglichen Gegenwart.

Sprachlich kommt dieses Wechselspiel in sachlichen, manchmal rapportartigen Sätzen zum Tragen, in häufig wechselnden Perspektiven und Zeitebenen. Auch beim Lesen dreht man sich oft im Kreis, hofft auf eine Wende, die in dieser Nacht fast nicht kommen will.

Die Autorin Büttiker, die im Thurgau aufgewachsen ist und heute in Zürich lebt, spielt bewusst mit diesem Vakuum, mit der Langeweile und macht es weder ihren Figuren noch ihren Leserinnen und Lesern leicht. Nur langsam nähern sich die unterschiedlichen Schwestern einander in dieser Endlosschleife aus Stunden, Minuten und Sekunden an. Und so kommt er irgendwann doch, der Morgen, der für Esther Ende und Neuanfang gleichermaßen in sich birgt.

Buch aus Bieler Verlag

Im Roman «La Catherine» von Franziska Löpfle, der im Bieler Verlag die Brotsuppe erschienen ist, verlässt eine junge Frau in den 70er-Jahren ihr Walliser Dorf im Goms, wo sie aufgewachsen ist. Sie will in Genf ein Haushaltslehrjahr absolvieren. Der Wechsel vom Dorf in die Stadt gestaltet sich für die 16-jährige Bauerntochter erst einmal schwierig.

Dass sie einen Beruf erlernen und ihr eigenes Geld verdienen will, versteht man in ihrem Heimatdorf nicht. Dort hält man Kathrin für eine Verräterin, in der

Stadt ist «la Catherine» die Fremde. Es ist nicht nur die fremde Sprache, es ist eine komplett andere Welt, bei «Madame» und «Monsieur». Als sich Katharina verliebt, entscheidet sie sich, ermutigt von ihrem Freund, in Genf eine «richtige» Lehre zu machen, eine mit einem ordentlichen Lohn und Zukunftsperspektive.

Die Zürcher Psychotherapeutin und Sachbuchautorin Franziska Löpfle zeichnet tagebuchartig den Weg einer jungen Frau nach, die lernt, für sich selbst einzustehen – in einer Zeit, in der das Frauenstimm- und Wahlrecht nach langem Kampf eben erst eingeführt wurde. In einer Zeit, in der die Arbeitsverträge der Frauen von ihren Ehemännern oder Vätern unterschrieben werden mussten.

Literarisch fehlt es dem Roman an Raffinesse. Die Dialoge wirken oft hölzern, Spannung und Tempo wollen sich nicht recht einstellen. Dafür flieht Löpfle viel politisches und gesellschaftliches Wissen in den Text ein. So ist «La Catherine» mit der historischen Perspektive durchaus spannend zu lesen.

Ein grosser Wurf

Bei Patricia Büttiker ist es das Sterben, bei Franziska Löpfle der Umzug. Bei Seraina Kobler ist es eine Schwangerschaft, die Annas Welt im Roman «Regenschatten» ins Wanken bringt und ihr Leben in ein Davor und ein

Danach teilt. Dazu kommt eine durch die Klimakrise bedingte Naturkatastrophe, die wie eine apokalyptische Bedrohung wirkt und gleichzeitig erschreckend realistisch ist: Am Zürichberg bricht nach einem verheerenden Hitzesommer ein Waldbrand aus. Das Thema Klimawandel verwebt Kobler geschickt mit dem persönlichen Schicksal Annas.

Äussere und innerer Zerrüttung wechseln sich in «Regenschatten» ab, bedingen und nähren sich. Die Zürcher Journalistin und Autorin schreibt in flirrender, temporeicher und beklemmender Sprache. Die Spannung baut sich langsam auf, als würden die Wände um einen herum mit jeder gelesenen Seite ein Stückchen näherkommen. Einmal angefangen, lässt sich das Buch «Regenschatten» nur schwer wieder weglegen. Und obwohl auch hier am Ende ein zaghafter Neuanfang steht, bleiben die Wände um einen herum eng. Ein grosser Wurf. *sda*

Info: Patricia Büttiker, «Nacht ohne Ufer», Edition Bücherlese, 27 Franken; Franziska Löpfle, «La Catherine», Verlag die Brotsuppe, 26 Franken; Seraina Kobler, «Regenschatten», Kommode Verlag, 24.90 Franken.

Dieser Text von Maria Künzli, Keystone-SDA, wurde mithilfe der Gottlieb und Hans Vogt-Stiftung realisiert.

Jugendstil aus Polen



Tag 21 Im Advent zeigt das BT täglich eine Weihnachtskarte aus der Sammlung von Ulrich Gribi. Diese vom Künstler Ak Kieszkow gestaltete Karte ist im Jugendstil gehalten. Die Lithographie

datiert aus der Zeit um 1900. Kieszkow gestaltete einige Weihnachtskarten. *tg*

Bisherige Folgen sehen Sie unter www.bielertagblatt.ch/karten